



Rebecca Michèle

Mord vor
Drehschluss

Ein Cornwall-Krimi

DRYAS

Mord vor Drehschluss

Ein Cornwall-Krimi von
Rebecca Michéle

 GOLDFINCH

Das für dieses Buch eingesetzte Papier ist ein Produkt aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

1. Auflage 2015

© Goldfinch Verlag

Herausgeber: Goldfinch Verlag, Frankfurt am Main

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Goldfinch Verlag, Frankfurt am Main

Lektorat: Ilse Wagner, München

Korrektur: Andreas Barth, Oldenburg

Umschlaggestaltung: © Guter Punkt, München (www.guter-punkt.de)

Umschlagmotiv: © ingimage

Satz: Goldfinch Verlag, Frankfurt am Main

Gesetzt aus der Palatino von Linotype

Druck: GGP Media GmbH, Pössneck

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

ISBN 978-3-940258-46-5

www.goldfinchverlag.de

Eins

„Kinder, jetzt beruhigt euch bitte! Wenn alle durcheinanderreden, versteht ja niemand ein Wort.“ Resolut schob die zierliche Mabel Clarence den zwei Köpfe größeren, doppelt so breiten und dreißig Jahre jüngeren Alex Grant zur Seite. Die Hände in die Hüften gestemmt, sagte sie klar und deutlich: „Setzt euch endlich und trinkt eine Tasse Tee, dann sprechen wir in Ruhe darüber, aber einer nach dem anderen.“

Mabel Clarence, pensionierte Krankenschwester aus London und seit fünf Jahren in Cornwall lebend, wunderte sich nicht darüber, dass diese Nachricht die Mitglieder des Laientheaters der *Historischen Gesellschaft Lower Barton* in Aufregung versetzen würde. Sie hatte es ja selbst erst wirklich glauben können, als alle Verträge unterzeichnet waren. Deshalb hatte sie so lange geschwiegen. Nun stand es aber in allen Zeitungen, dem Fernsehsender *ITV Westcountry* war es gestern Abend sogar einen Bericht wert gewesen, und ganz Lower Barton sprach nur noch über ein Thema.

Zu der Theatergruppe, die regelmäßig ein Schauspiel aus der bewegten Historie Lower Bartons aufführte, gehörten Männer und Frauen jeglichen Alters und jeglicher Herkunft. Heute standen die Älteren, was die Aufregung betraf, den jungen Leuten jedoch in nichts nach.

Deidre Trekenna half Mabel, den Tee auszuschenken, und stellte frisch gebackene Rosinenbrötchen bereit. Der starke, aromatische Tee wurde allgemein begrüßt, Hunger verspürte jedoch keiner. Nach und nach kehrte im Kirchengemeindesaal Ruhe ein. Die rund zwei Dutzend Männer und Frauen nahmen sich Stühle und bildeten einen Halbkreis.

Alle blickten erwartungsvoll auf Mabel.

Alex Grant trat neben sie und raunte: „Danke, Mabel. Ich bin immer noch der Meinung, du wärst als Leiterin der Theatergruppe die bessere Wahl. Auf dich hören sie, denn du kannst hervorragend mit Menschen umgehen.“

Mabel schüttelte den Kopf.

„Du machst alles genau richtig und gut, Alex. Ich engagiere mich gern mit meinen Nähkünsten, darüber hinaus fehlt mir die Zeit, mich in den Verein einzubringen. Und du, Alex, stammst von hier und bist mit der örtlichen Historie bestens vertraut.“

„Ich bewundere deine Ruhe.“ Alex grinste. „Nun ja, nach allem, was du in den letzten Jahren erlebt hast, ist es kein Wunder, dass dich das, was jetzt in Higher Barton geschehen wird, nicht besonders aufregt.“

„Der Schein trügt“, antwortete Mabel lächelnd. „Ich verstehe die Aufregung der anderen sehr gut. Es ist aber niemandem damit gedient, wenn wir hier alle durcheinanderreden.“

Mabel Clarence, Mitte sechzig und erst seit wenigen Jahren Mitglied der Laienspielgruppe, brauchte ihre Stimme nie zu erheben. Sie hatte etwas Respektgebietendes an sich, ohne dabei zu dominant zu wirken.

Es war ihre herzerfrischende Offenheit, die ihr eine allgemeine Beliebtheit bescherte. Außerdem hatte sich Mabel einen gewissen *Ruf* erworben, da sie das eine oder andere Verbrechen auf eigene Faust aufgeklärt hatte. Alle Einwohner des beschaulichen Ortes Lower Barton und darüber hinaus zollten der resoluten Rentnerin Hochachtung.

Lower Barton war eine kleine Stadt im Südosten Cornwall. Wegen der sechs Meilen entfernten Küste kamen die Touristen in den Sommermonaten zwar schon auch hierher, die Ortschaft war aber nie so überlaufen wie deren unmittelbare Nachbarn Looe und Polperro an der Südküste. Ein Höhepunkt stellte das jährliche Festival im Mai dar, das in Erinnerung an die Vorfälle des Bürgerkrieges im 17. Jahrhundert stattfand. In dieser Woche, mehr ein Volksfest mit Rummelplatz und Verkaufsbuden als die würdige Darstellung eines historischen Ereignisses, wurde das Stück *Verrat in Lower Barton* aufgeführt. Üblicherweise probten die Mitglieder der Theatergruppe bereits Wochen vorher mit vollem Einsatz, in diesem Jahr wurde die Aufführung jedoch zur Nebensache. Andere, wichtigere Ereignisse spielten sich in der sonst ruhigen und beschaulichen Gegend ab. Aus diesem Grund hatte Mabel Alex gebeten, das Ensemble zusammenzurufen, um ein paar Fakten klarzustellen.

„Also, ich werde natürlich eine Rolle bekommen.“ Jennifer Crown, eine schlanke, hochgewachsene Brünette Mitte zwanzig, blickte selbstbewusst in die Runde. „Natürlich nicht nur als Statistin, dafür wäre mein Talent verschwendet. Das werden die Produzenten schon feststellen.“

Demonstrativ zog sie die Schultern nach hinten, sodass sich ihre üppigen Brüste deutlich unter dem T-Shirt abzeichneten. Ihr hellgrauer Jeansrock war ohnehin nicht mehr als ein breiter Gürtel. Jennifer Crown hatte aber auch Beine, die sie nicht verstecken musste.

„Ganz klar, und morgen ruft dann Hollywood bei dir an“, bemerkte ein junger Mann spöttisch. „Wir können uns ja glücklich schätzen, dass du unsere kleine, primitive Gruppe überhaupt noch mit deiner Anwesenheit beehrst.“

„Ach, halt doch die Klappe“, zischte Jennifer und rutschte mit ihrem Stuhl so zur Seite, dass sie dem Mann demonstrativ den Rücken zuwandte. „Du bist ja bloß neidisch. Dich wird bestimmt keiner für eine Rolle auswählen.“

Jennifer und Michael hatten vor einigen Jahren eine On-Off-Beziehung geführt, und Jennifer konnte ihm nun nicht verzeihen, dass er sich schlussendlich gegen sie entschieden und sich vor vier Monaten mit der eher unscheinbaren Ellen verlobt hatte.

„Niemand wird hier eine Rolle erhalten.“ Mabel erhob wieder ihre Stimme. „Die Schauspieler stehen alle fest, und es handelt sich ausschließlich um Profis. Aus diesem Grund wollte ich euch heute sprechen, bevor sich jemand falsche Hoffnungen macht oder gar versucht, die Verantwortlichen zu kontaktieren.“

„Na ja, die werden doch wohl ein paar Statisten brauchen.“ Jennifer wollte das nicht so einfach hinnehmen. „Von mir aus spiele ich auch ein Hausmädchen oder etwas in der Art.“

„Und ein Gärtner kann doch auch mal durch den Park laufen“, rief Tom. Seine Worte wurden von einem

kräftigen Nicken von Hugh Trekena, Deidres Bruder, begleitet.

„Ganz richtig! Und was ist mit einem Chauffeur? So ein Film benötigt doch eine ganze Menge Komparsen.“

„Das glaube ich auch. Vielleicht, wenn irgendwo ein Regenfass benötigt werden sollte ...“ Die Sprecherin sah vielsagend an sich herunter.

Alle lachten, denn die rundliche Bridget konnte nicht verhehlen, dass sie gern und oft aß. Besonders bei süßem Gebäck sagte sie nie nein, und von sportlicher Betätigung hielt sie auch nichts. Diesbezüglich glich sie Alex Grant, dem Leiter der Theatergruppe, dessen Ehefrau wunderbar kochte, was sich an seinem Leibesumfang bemerkbar machte. Alex und Bridget waren beide kerngesund und fühlten sich wohl in ihrer Haut. Sie hatten es längst aufgegeben, irgendwelchen Schönheitsidealen nachzujagen.

„Keith Landon, der Regisseur, hält sich weitgehend an die Romanvorlage“, erklärte Mabel. „Wenn ihr das Buch gelesen habt“ – sie sah in die Runde – „und ich gehe davon aus, dass wohl jeder der Anwesenden diesen großartigen Roman kennt, dann ist euch bekannt, dass in den Szenen auf Manderly nur wenige Personen in Erscheinung treten. Die Einstellungen, deren Handlungen in Monte Carlo spielen, sind längst abgedreht, die Szene der Anhörung vor dem Richter wird später in den Londoner Studios gedreht.“

„Das ist echt blöd.“ Schmallend zog Jennifer die Unterlippe zwischen die Zähne.

„Du kannst ja trotzdem bei diesem Landon vorstellig werden.“ Michael konnte es sich nicht verkneifen, erneut

in die Kerbe zu hauen. „Vielleicht erliegt er ja deinem Charme und feuert seine Hauptdarstellerin.“

„Durchaus möglich“, giftete Jennifer und warf mit einer lasziven Bewegung ihre kastanienbraunen Locken zurück. „Wenn du hübsch brav bist, Michael, schicke ich dir vielleicht eine Einladung zur Oscarverleihung.“

„Michael, Jennifer, lasst es gut sein, das führt doch zu nichts!“ Nun mischte sich Alex Grant ein. „Mabel hat sich extra Zeit genommen, um euch diese tollen Nachrichten mitzuteilen.“

„Danke, Alex. In der Tat muss ich bald wieder gehen.“ Mabel räusperte sich und fuhr fort: „Wie ihr nun wisst, wurde Higher Barton als Kulisse für die Außen- und für verschiedene Innenaufnahmen des neuen Films von Keith Landon ausgewählt. In den nächsten Tagen beginnen die Dreharbeiten. Um ungestört arbeiten zu können, wird Higher Barton weiträumig abgesperrt werden. Die meisten Akteure, der Regisseur und der Produzent wohnen im Herrenhaus, während die Filmcrew im Three Feathers absteigt.“

„Bekommen wir von den Schauspielern dann überhaupt jemanden zu Gesicht? Da passiert hier mal etwas wirklich Aufregendes, und wir werden davon gar nichts mitkriegen.“

Nicht nur auf Bridgets Gesicht zeigte sich Enttäuschung, Mabel konnte sie aber beruhigen.

„Das ist es ja, was ich euch mitteilen wollte. Am kommenden Sonntag wird ein Empfang auf Higher Barton stattfinden, zu dem ihr herzlichst eingeladen seid. Dabei könnt ihr euch Autogramme von den Schauspielern geben lassen.“

„Klasse!“ Deidre klatschte begeistert in die Hände. „Ich will unbedingt ein Selfie von mir und Philipp Cooper.“

„Wann kommt eigentlich die Stanforth an?“, fragte Jennifer und zappelte ungeduldig mit den Beinen.

„Man erwartet Miranda Stanforth morgen Nachmittag“, antwortete Mabel. „Niemand, der nicht zur Crew gehört, darf das Gelände von Higher Barton betreten – außer am Sonntag“, wiederholte sie eindringlich. „Ein mehrköpfiges Security-Team bewacht alle Zugänge. Vorrangig gilt es, die Journalisten fernzuhalten, damit die Dreharbeiten ungestört vorstattengehen können. Besonders Miranda Stanforth möchte nicht ständig von den Reportern belästigt werden.“

„Na, das ist ja ein Aufwand, als wäre sie die Queen höchstpersönlich“, bemerkte Beatrice Hill, die Mundwinkel abfällig heruntergezogen. Sie war dafür bekannt, dass sie gern nach dem Haar in der Suppe suchte. „Dabei ist die Stanforth eine Frau wie jede andere auch. Kein Grund, so ein Aufhebens um sie zu machen.“

„Miranda Stanforth gewann zweimal den Oscar – jeweils für die beste weibliche Hauptrolle“, rief Michael aufgeregt. „Sie ist eine der letzten richtigen Hollywood-Diven und eine verdammt gute Schauspielerin. Ich gebe gern zu, dass ich hoffe, sie wenigstens ein Mal aus der Nähe sehen zu können.“

„Ja, ganz genau.“

„Ich ebenfalls.“

„Man stelle sich vor – die Stanforth hier in Lower Barton!“

„Ob man wohl auch von ihr ein Autogramm bekommen kann?“

Erneut redeten wieder alle durcheinander. Mabel und Alex zwinkerten sich zu und schmunzelten. Obwohl sich Mabel für die Yellow Press und allgemeinen Klatsch überhaupt nicht interessierte, hatte ihr Herz doch schneller geschlagen, als die Anfrage eintraf, Higher Barton als Kulisse für diesen Film zu mieten. Finanziell war es zwar nicht sonderlich lukrativ, es bedeutete eine Menge zusätzliche Arbeit für Mabel und für das Verwalterehepaar, und die Dreharbeiten würden alles gehörig durcheinanderwirbeln, trotzdem hatte sie nach nur kurzer Bedenkzeit zugestimmt. Wenn es irgendein Film gewesen wäre, hätte Mabel wohl abgelehnt, es handelte sich jedoch um eine Neuverfilmung des Klassikers *Rebecca* nach dem Roman von Daphne du Maurier – Mabels Lieblingsschriftstellerin. Bereits im jugendlichen Alter hatte Mabel das Buch gelesen und die Verfilmung unter der Regie des unvergleichlichen Alfred Hitchcock gesehen. Nun sollte Higher Barton – ihr Higher Barton! – das neue Manderly werden! Den Regisseur Keith Landon kannte Mabel nicht, da sie nur selten ins Kino ging. Sie hatte aber im Internet recherchiert und festgestellt, dass Keith Landon derzeit zu den angesagtesten Regisseuren Englands gehörte. Vor vier Jahren hatte er sogar den begehrten Oscar für ein opulentes Familiendrama erhalten. Die Figur der zwielichtigen Mrs Danvers in *Rebecca* wurde von Miranda Stanforth dargestellt. Seit Jahrzehnten gehörte die Mimin zur ersten Riege Hollywoods, in den letzten Jahren war es um die Schauspielerin jedoch still geworden. Mabel vermutete, dieser Film sollte Miranda Stanforth' Comeback auf der Kinoleinwand werden. Obwohl äußerlich ruhig, war Mabel nicht minder gespannt, die Diva kennenzulernen.

Deswegen zeigte sie Verständnis für die allgemeine Aufregung, die nicht nur die Laienschauspieler, sondern ganz Lower Barton gepackt hatte.

„Ich denke, die Schauspieler werden gern Autogramme geben“, rief Mabel in die Runde, „jedoch nur, wenn ihr euch auch anständig benehmt.“

„Das tun wir doch immer“, erwiderte Bridget lachend.

Als später alle die Stühle in den Nebenraum räumten und sich dann verabschiedeten, drängte sich Jennifer Crown an Mabels Seite und flüsterte: „Sie können für mich sicherlich irgendwie ein Treffen mit Miranda Stanforth und Keith Landon arrangieren? Ich brauche nur fünf Minuten, um Landon von meinen Qualitäten zu überzeugen. Das müssen Sie einfach für mich tun, Mabel!“

„Ich schaue, was sich machen lässt“, antwortete Mabel kühl.

Sie mochte Jennifer Crown nicht besonders, obwohl die junge Frau ihr nie etwas getan hatte. Mabels Meinung nach war Jenny, wie sie genannt wurde, viel zu sehr von sich eingenommen und hielt sich für den Nabel der Welt. Sie arbeitete in einer Modeboutique in Plymouth, träumte aber seit Jahren von einer Karriere als Model oder als Schauspielerin beim Film. Allerdings war sie nicht bereit, eine entsprechende Ausbildung an einer Schauspielschule zu absolvieren, sondern war überzeugt davon, ein Naturtalent zu sein und nur darauf warten zu müssen, entdeckt zu werden. Jenny würde schon noch erkennen, dass gutes Aussehen und starkes Make-up nicht ausschlaggebend für Erfolg und Glück waren.

Nach der Versammlung kehrte Mabel nach Higher Barton zurück. Ein Großteil des Teams war bereits vor zwei Tagen eingetroffen, um die Vorarbeiten zu erledigen. Seitdem sah es im Park, in der großen Halle und den anderen Räumen, die als Kulisse dienen sollten, wie auf einem Schlachtfeld aus. In dem dreistöckigen Herrenhaus, dessen einzelne Gebäudeteile auf das 16. Jahrhundert zurückgingen, wurde Manderly zum Leben erweckt. Die Kameraleute, die Tontechniker und Assistenten logierten in dem einzigen Hotel Lower Bartons, dem *Three Feathers*, sowie in diversen Bed-&-Breakfast-Cottages. Für Miranda Stanforth war jedoch das beste Gästezimmer im Herrenhaus reserviert. Ebenfalls auf Higher Barton waren der Regisseur Keith Landon, der Produzent Ethan Seymour und die Schauspieler der anderen Hauptrollen untergebracht. Emma Penrose, die zusammen mit ihrem Mann George das Anwesen verwaltete, hatte mit tatkräftiger Hilfe aus dem Ort alles auf Hochglanz geputzt und poliert und das lichtdurchflutete Eckzimmer im ersten Stock des Westflügels bereits mit frischen Blumen geschmückt.

„Vielleicht kommt Mrs Stanforth früher“, erklärte sie Mabel. „Ach, ich bin ja so aufgeregt! Hoffentlich mache ich nichts falsch.“

„Seien Sie einfach Sie selbst, Emma“, erwiderte Mabel. „Ich bin sicher, Miranda Stanforth ist eine liebenswürdige Dame. Sie wurde schließlich in England geboren und erzogen, bevor sie nach Los Angeles ging.“

„Ach, man hört und liest so viel ...“

Mabel sah die Verwalterin streng an.

„Sie wissen, was ich von solchen Klatschgeschichten halte. Gar nichts!“

Emma Penrose nickte, in ihren Augen war jedoch Skepsis zu lesen.

„Es heißt, die Stanforth wäre alkoholabhängig und tablettensüchtig gewesen. Aus diesem Grund hat sie so lange keinen Film mehr gedreht und sich auch in der Öffentlichkeit nicht mehr blicken lassen. Erst letzte Woche war in der *Sun* zu lesen, sie hätte mehrere Monate in der Betty-Ford-Klinik verbracht.“

Normalerweise hätte Mabel diese Unterhaltung unverzüglich abgebrochen und Emma gesagt, sie möge diesen Klatsch für sich behalten. Ihr waren solche Gerüchte ebenfalls zu Ohren gekommen, auch wenn diese gewisse Art von Zeitungen und Zeitschriften nicht zu Mabels täglicher Lektüre gehörte. Es stimmte in der Tat nachdenklich, dass Miranda Stanforth sich unmittelbar, nachdem sie den zweiten Oscar erhalten hatte, zurückzog und erst vor ein paar Monaten wieder in der Öffentlichkeit aufgetreten war. Über zwei Jahre war sie praktisch wie von der Bildfläche verschwunden gewesen, obwohl sie nach der Preisverleihung sicher viele Rollenangebote erhalten hatte.

„Wir werden uns ein eigenes Bild machen“, sagte Mabel bestimmt. „Geben Sie Mrs Stanforth eine Chance. Ich bin sicher, wenn sie in irgendeiner Art und Weise“ – Mabel zögerte – „krank wäre, hätte man sie nicht für diese Rolle engagiert.“

„Sie wurde für diesen Film verpflichtet, weil ihr Mann darauf bestanden hat.“

„Ihr Mann?“

Emma freute sich, bei Mabel nun doch Interesse geweckt zu haben.

„Keith Landon, der Regisseur. Nun ja, ihr geschiedener Mann, um genau zu sein. Die beiden haben sich vor rund drei Jahren getrennt, kurz darauf hörte man von Miranda Stanforth nichts mehr. Haben Sie das nicht gewusst, Miss Mabel?“

Das war Mabel tatsächlich nicht bekannt gewesen, und sie war Emma Penrose, die die einschlägigen Zeitungen las, für diese Information dankbar. Drei bis vier Wochen würden diese Menschen unter einem Dach zusammenleben, da konnte es durchaus von Vorteil sein, über die verschiedenen Charaktere und Beziehungen untereinander Bescheid zu wissen. Das war aber noch längst nicht alles, was Emma Penrose wusste, und da sie bemerkte, dass Mabel ihr interessiert zuhörte, plapperte sie munter weiter.

„Landon will seiner Frau mit diesem Film zum Comeback verhelfen. Zwischen ihm und dem Produzenten scheint es mächtig Ärger gegeben zu haben, denn Seymour hätte die Rolle lieber einer jüngeren Frau gegeben. Besonders pikant ist, dass Miss Bowers die neue Frau an Landons Seite ist. Es heißt, die Stanforth habe die Trennung von ihrem Mann nie überwunden und liebe ihn immer noch.“

„Wer ist Miss Bowers?“ Mabel hatte den Namen nicht auf der Besetzungsliste gelesen.

„Cloe Bowers ist eine aufstrebende Schauspielerin“, erklärte Emma bereitwillig. „Bisher hat sie aber nur kleine Rollen in Fernsehserien gespielt. In der Daily Mail stand, die Bowers habe gehofft, die Mrs Danvers spielen zu können. Sie hat in diesem Film aber gar keine Rolle, wohnt als Lebensgefährtin von Landon jedoch ebenfalls

hier. Davon wird die Stanforth bestimmt nicht begeistert sein.“

Mabels Nase begann unwillkürlich zu jucken – ein untrügliches Zeichen, dass Schwierigkeiten vorprogrammiert waren. Solange es aber keinen Mord gab – und das war nun wirklich nicht zu erwarten –, wollte sie sich aus allen Intrigen und eventuellen Eifersüchteleien hübsch heraushalten.

„Warten wir ab, wie sich die Dinge entwickeln, Emma“, sagte Mabel. „Mit dem Catering geht alles in Ordnung?“

Emma nickte. „Meine Küche wurde bereits mit Beschlag belegt, da drin geht’s drunter und drüber.“ Sie seufzte und verdrehte die Augen. „Ich freue mich schon auf das Aufräumen und Putzen, wenn alles vorbei ist.“

„Dafür holen Sie sich wieder Hilfe. Diese Kosten trägt die Produktionsfirma.“ Mabel warf einen Blick auf ihre Armbanduhr. „Oh, schon so spät! Ich muss mich beeilen und noch ein paar Besorgungen erledigen. Derzeit sollten meine Tage achtundvierzig Stunden haben.“

Mabel liebte die Umtriebigkeit, Untätigkeit machte sie nervös. Über vierzig Jahre hatte sie als Krankenschwester in einem großen Londoner Hospital gearbeitet, Schicht- und Nachtdienste waren an der Tagesordnung gewesen. Als sie vor fünf Jahren pensioniert wurde, waren ihr die Tage lang geworden, denn es entsprach nicht ihrer Art, die Hände in den Schoß zu legen und sich im Müßiggang zu üben. Da war ihr die Einladung ihrer Cousine Lady Abigail Tremaine nach Higher Barton gerade recht gekommen. Aufgrund dramatischer und tragischer Ereignisse hatte Abigail kurz darauf Cornwall verlassen und ihren

Besitz an Mabel überschrieben – ihre einzige noch lebende Verwandte. Mabel hatte nie in Betracht gezogen, in dem großen Haus zu leben, sondern ein gemütliches, strohgedecktes Cottage in einer ruhigen Seitenstraße in Lower Barton erworben. Damit der Landsitz aus dem 16. Jahrhundert jedoch nicht leer stand und allmählich verfiel, sondern die für die Erhaltung notwendigen finanziellen Mittel einbrachte, vermietete Mabel die Räumlichkeiten für Veranstaltungen. Besonders für Hochzeits- und Firmenfeiern wurde Higher Barton gern gebucht, da auch Gästezimmer zur Verfügung standen. Gemeinsam mit Emma Penrose kümmerte Mabel sich um das Organisatorische, während George Penrose als Hausmeister fungierte und kleinere Reparaturarbeiten durchführte. Mabel war mit der Verwaltung von Higher Barton jedoch noch lange nicht ausgelastet. Obwohl sie auch ihr eigenes Cottage in Ordnung halten musste, führte die dem einzigen Tierarzt Lower Bartons den Haushalt. Victor Daniels, ein Jahr älter als Mabel, war das Musterbeispiel eines Eigenbrötlers. Für den alten Hagestolz waren Ordnung und Haushalt Fremdwörter, und er würde es fertigbringen, sogar Wasser anbrennen zu lassen. Als Tierarzt war er jedoch eine Koryphäe. Wenn er sich um verletzte oder kranke Tiere kümmerte, zeigte er seine weiche Seite, und Mabel hatte längst erkannt, dass unter Victors ruppiger Schale ein herzenguter Kerl steckte. Sie waren mehr als nur Arbeitgeber und Haushälterin – sie waren Freunde, wie man sie heute nur noch selten fand. Mabel wusste, sie konnte sich immer und bei jeder Gelegenheit vollkommen auf Victor Daniels verlassen, so wie auch sie ihn niemals im Stich lassen

würde. Wären sie beide zwanzig Jahre jünger, dann hätte sich aus der Freundschaft vielleicht mehr entwickelt. Für Gefühlsduseleien fühlten sich aber beide zu alt, außerdem war eine gute Freundschaft nicht nur mehr wert, sondern auch unproblematischer. Darüber hinaus hatte Victor bisher mit keinem Wort oder keiner Geste angedeutet, dass sie, Mabel, für ihn mehr sein könnte als nur eine Freundin.

Wie von Mabel erwartet, drängten sich in der Fleischerei die Menschen bis auf den Gehsteig. Sie straffte die Schultern und atmete tief durch. Mrs Roberts, die Metzgersfrau, war dafür bekannt, über alles und jeden in Lower Barton Bescheid zu wissen, meistens sogar besser als der Betroffene selbst. Ihr Geschäft war jedoch der einzige Fleischfachhandel im Ort, und Mabel kaufte nur ungern im großen Supermarkt ein.

Als Mabel sich näherte, verstummten alle Gespräche, und erwartungsvolle Blicke richteten sich auf sie.

„Ah, Miss Clarence!“ Die korpulente Mrs Roberts watschelte hinter ihrer Theke vor, ihre ohnehin rosigen Bäckchen glühten heute noch mehr als sonst. „Ist die Stanforth schon da?“ Mrs Roberts hielt nichts davon, um den heißen Brei herumzureden.

„Mrs Stanforth wird morgen erwartet“, antwortete Mabel ruhig und sah in die Runde. „Und bevor Sie nun alle nachfragen: Am kommenden Sonntag steht Higher Barton für Sie alle offen. Wer und wen sie dort antreffen und wer bereit ist, Autogramme zu geben, liegt nicht in meinem Ermessen. Bei den Dreharbeiten sind allerdings keine Zuschauer zugelassen.“

„Die Schauspieler werden aber doch mal hier in den Ort kommen?“, fragte eine Dame erwartungsvoll. „Einige wohnen ja im Hotel, und im Pub wird sich der eine oder andere auch mal ein Pint schmecken lassen.“

„Die Stanforth wird das Herrenhaus wohl nicht verlassen“, warf Mrs Roberts ein. „Allein schon, um nicht der Versuchung des Alkohols zu erliegen, sofern sie überhaupt trocken ist.“

Drei Damen nickten zustimmend, Mabels Mimik blieb jedoch ausdruckslos. Obwohl Emma Penrose Ähnliches geäußert hatte, wollte Mabel sich ein eigenes Bild von der Schauspielerin machen. Jeder hatte eine zweite Chance verdient. Wenn es der Wahrheit entsprach, dass die Schauspielerin dem Alkohol mehr zugetan war, als es für sie gut gewesen war, dann würde sie, Mabel, alles tun, ihr unvoreingenommen zu begegnen.

„Es ist mir unverständlich, wie Sie derart gelassen sein können, Miss Clarence“, fuhr Mrs Roberts fort. „Selbst mein Mann, der seit Jahrzehnten kein Kino mehr von innen gesehen hat, ist aufgeregt. Es ist aber auch Wahnsinn, dass ausgerechnet in unserem kleinen Lower Barton ein Film gedreht wird. Das hat es nie zuvor gegeben.“

„Und dann noch mit solchen Stars“, ergänzte eine jüngere Frau schwärmerisch. „Philipp Cooper ist ja auch sehr berühmt. Haben Sie ihn als David in dem Fernseh-mehrteiler *Ridden Hill* gesehen?“

Mabel zuckte lächelnd die Schultern. „Leider nicht, aber Schauspieler sind auch nur Menschen. Ich glaube, die meisten möchten gar nicht wie etwas Besonderes behandelt werden.“

„Na, die Stanforth schon“, warf Mrs Roberts sofort ein.

„Sie soll ja schrecklich kapriziös sein.“ Sie beugte sich vor und sah Mabel gespannt an. „Hat sie nicht Dutzende von Sonderwünschen geäußert? Ich habe so einiges von solchen Stars gelesen ...“

Mabels Lächeln blieb unverbindlich. Tatsächlich hatte Emma Penrose von der Produktionsfirma eine Liste über die Wünsche erhalten, die für Miranda Stanforth' Aufenthalt zu berücksichtigen waren. Zum Beispiel durfte die Bettwäsche nur mit einem ganz bestimmten Waschmittel gewaschen und das Bad nur mit einem speziellen Reinigungsmittel geputzt werden; jeden Tag erwartete Mrs Stanforth frisches Obst in ihrem Zimmer, aber keine Weintrauben und Bananen, weil diese zu viel Fruchtzucker enthielten; ihr Trinkwasser wünschte sie von einer ganz bestimmten Firma und ohne Kohlensäure. Mabel war froh, dass für die allgemeine Verpflegung eine Cateringfirma engagiert worden war, denn sie ahnte, dass auch an das Essen gewisse Ansprüche gestellt wurden.

Mrs Roberts bequemte sich endlich, die Kundschaft zu bedienen. Als Mabel die gehackte Lammschulter, den Frühstücksspeck und den Wurstaufschnitt in ihrem Korb verstaut hatte, musste sie sich beeilen. Das Fleisch war erst für den kommenden Tag gedacht, sie wollte es aber noch heute Abend in einen Sud aus Essig, Pfefferminze und Rotwein einlegen, damit es gut durchziehen konnte. So mochte Victor Daniels das Lamm am liebsten. Auf dem Weg zum Tierarzt, der seine Praxis etwas oberhalb des Ortes hatte, besorgte Mabel beim Bäcker noch schnell einen kleinen Rhabarberkuchen für die Teezeit. Oft buk Mabel frische Scones, heute fehlte ihr dafür jedoch die Zeit. Sie

ahnte, die nächsten Wochen würden hektisch werden, und sie musste alles gut organisieren, um ihre Arbeit bei Victor nicht allzu sehr zu vernachlässigen.

Mabel hatte kaum die Haustür aufgeschlossen, als Victor auch schon aus der Praxis trat und sie missbilligend ansah.

„Sie sind zu spät, es ist bereits zwanzig Minuten nach fünf.“

Die grauen, buschigen Augenbrauen über der Nase zusammengezogen, wirkte Victor ärgerlich. Mabel war an sein Verhalten jedoch gewöhnt und konterte: „Ich hoffe doch sehr, Victor, dass in Ihrem Leben so viel Zeit ist, um ein Mal zwanzig Minuten auf Ihren Tee zu warten. Und jetzt gehen Sie mir aus dem Weg, damit ich anfangen kann, sonst dauert es noch länger. Sie können in zehn Minuten hochkommen.“

Victor drehte sich um und ging in die Praxisräume zurück, dabei hörte Mabel ihn murmeln: „Weiß wirklich nicht, warum ich mir das gefallen lasse.“

Sie lächelte in sich hinein und stieg die Treppe hinauf. Victors Wohnung befand sich im ersten Stock über der Praxis und war mit zwei Zimmern, dem Bad und der großen, gemütlichen Wohnküche überschaubar. Da Victor jedoch das Talent besaß, seinen Haushalt binnen kurzer Zeit in ein Chaos zu verwandeln, ging Mabel die Arbeit nie aus. Bevor sie zu ihm gekommen war, hatte er alle Haushälterinnen der Umgebung vergrault, denn keine hatte es dem Tierarzt recht machen können. An Mabel jedoch prallten seine Nörgeleien ab, da sie längst den Victor Daniels kennengelernt hatte, der anderen Menschen verborgen blieb.